

# Laibacher



# Beitrag

**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Mai d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Sektionsrates bekleideten Ministerial-Sekretär im Handelsministerium Dr. Franz Glaser unter Belassung des Titels eines Sektionsrates zum Oberpostrate allergnädigst zu ernennen geruht.

Muersperg m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Mai d. J. den Baurat Emil Müller zum Oberbaurate bei der Post- und Telegraphen-Zentralleitung im Handelsministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Muersperg m. p.

Den 19. Mai 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVI. Stück des Reichsgezeßblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 19. Mai 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVI. und XIX. Stück der italienischen und das XXXIV. Stück der böhmischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgezeßblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. und 20. Mai 1906 (Nr. 115 und 116) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 7 „Simplicissimus“ vom 14. Mai 1906.
  - Nr. 109 „Bogener Nachrichten“ vom 13. Mai 1906.
  - Nr. 131 „Naprzód“ vom 13. Mai 1906.
  - 15 Ansichtskarten ohne Angabe des Druckortes, des Druckers oder eines Verlegers mit verkleinerten Abbildungen österreichisch-ungarischer Banknoten.
  - Nr. 18 „Kovnost“ vom 14. Mai 1906.
  - Nr. 23 „Nová Omladina“ vom 16. Mai 1906.
  - Nr. 10 „Sborník mládeže sociálně-demokratické“ vom 17. Mai 1906.
  - Nr. 92 „Tagblatt“ vom 15. Mai 1906.
- Die im Verlage der Redaktion des „Naprzód“ in Krakau erschienene Druckschrift: „Do włościan polskich“.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Wahlreform.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zum Beschluß des Wahlreformausschusses, in die Spezialdebatte über die Regierungsvorlage einzutreten, daß damit die Wahlreform dem Ziele nicht um vieles näher gekommen sei. Alles hänge davon ab, ob ein Kompromiß zwischen den Parteien zustande kommt. Sollte die Regierung genötigt sein, mit ihren eigenen Abänderungsanträgen zu kommen, dann werde die Wahlreform erst in ein kritisches Stadium getreten sein. So begreiflich das Bestreben des Prinzen Hohenlohe ist, zur Klarheit zu kommen, so sehr empfehle es sich auch für ihn, nichts zu übereilen.

Das „Fremdenblatt“ mahnt die Parteien, auf ein Kompromiß einzugehen. Es kann nicht volle Befriedigung bringen, aber der mächtige Schritt nach vorwärts, den Österreich machen soll, ist ein kleines Opfer wert. Prinz Hohenlohe hat angekündigt, daß er mit eigenen selbständigen Anträgen hervortreten werde, wenn eine Vereinbarung nicht zustandekommen sollte. Aber die Hoffnung bleibt lebendig, daß die Parteien schon früher die ehrliche Vermittlung des Ministerpräsidenten annehmen werden und daß das große Reformwerk aus ihrer gemeinsamen Arbeit hervorgehen wird.

Die „Zeit“ hält den Tschechen vor, daß die Verquickung ihrer nationalen Postulate mit der Wahlreform eine Politik darstelle, von der sie wissen könnten, daß sie seit Baden's Zeiten nicht mehr zum Ziele führt. Ihre nationalen Wünsche können sie einzig und allein auf einem Wege verfolgen: auf dem der Verständigung mit den Deutschen.

Die „Arbeiterzeitung“ fragt, was das Zögern noch frommen soll. Wer die Wahlreform will, kann sich der Verpflichtung einer gewissen Resignation nicht entziehen; wer diese Resignation nicht üben will, will die Wahlreform nicht.

### Ungarische Tulpenbewegung.

Die Beantwortung einiger gegen den Boykott österreichischer Industrie-Erzeugnisse in Ungarn gerichteten Interpellationen durch den Ministerpräsidenten Prinzen Hohenlohe gibt mehreren Blättern Anlaß, sich mit der sogenannten Tulpenbewegung in Ungarn zu beschäftigen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ glaubt, daß dem Tulpenrausch bald die Ernüchterung folgen werde. Es handelt sich den Ungarn in erster Reihe darum, sich eine Industrie zu schaffen, langsam konkurrenzfähig zu werden; sie in einem so jungen Alter aufzreibenden und völlig hoffnungslosen Kämpfen auszusetzen, die ungarischen Finanzen mutwillig um ihren Marktanschluß zu bringen, das wäre eine selbstmörderische Tat.

Das „Neue Wiener Journal“ fordert die österreichischen Volksparteien auf, sich angesichts der von Ungarn drohenden Gefahr zu einer Interessengemeinschaft zu vereinigen. „Dem Anschwellen des magyarischen Chauvinismus kann nur ein innerlich gestärktes Österreich wirksamen Widerstand entgegensetzen. Darum fördert der Boykott gegen die Wahlreform, der die politische Zerrüttung Österreichs beschleunigt, den ungarischen Boykott“.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ warnt die ungarischen Machthaber davor, die Geduld der Österreicher noch weiter anzuspannen. Vielleicht sei Österreich politisch schwächer als Ungarn — wirtschaftlich stärker ist es gewiß, und zum Kampfe herausgefordert, wird es von seiner wirtschaftlichen Übermacht mindestens zu seiner Selbstverteidigung Gebrauch machen.

Die „Deutsche Zeitung“ fordert, daß man in Österreich den Boykott seiner Erzeugnisse in Ungarn mit dem Boykott der ungarischen Produkte in Österreich beantwortet solle.

Die „Österreichische Volkszeitung“ fordert, daß den führenden Männern der ungarischen Verwaltung zum Bewußtsein gebracht werde, daß man in Österreich nicht gesonnen ist, sich die fortgesetzten Durchlöcherungen des Zoll- und Handelsbündnisses

## Feuilleton.

### Coups für Raucherinnen.

Ein „Zeichen der Zeit“ aus unseren Tagen: Die englischen Damen, die die Reise von London nach Liverpool im Schnellzuge machen wollten, bestellten bei der Gesellschaft ein „Rauchcoupé I. Klasse für Damen“. Und die Eisenbahngesellschaft entsprach dem Wunsche. In England, das den Weltrekord einer höheren Raucherinnen-Akademie geschaffen hat, kommt das Tabakrauchen keineswegs nur unter den Damen des High-Life vor. Es gibt für minderbemittelte Raucherinnen Zigaretten zu einem halben Penny pro Stück. Wiederholt haben sich schon Konflikte zwischen Hausfrauen und dampfenden Domestiken ergeben. Vor einigen Jahren entschied ein englischer Richter, daß man eine rauchende Köchin nur im Wege ordentlicher Kündigung entlassen dürfe. Sein Kollege in der hohen Justiz sprach das gerade entgegengesetzte Urteil aus.

In der scharfen Rauchdisputation der Ladies Campbell und Vinton malte die zweite die Hölle aus: Das von den Damen des Hauses gegebene schlechte Beispiel würde bald auch das ganze weibliche Personal anstecken. Betty und Molly würden aber nicht wie John die Zigarren seines Herrn im Freien, sondern in den Interieurs selbst ihre Zigaretten anzünden. Die Salons, Schlafzimmer und Boudoirs würden zu neuen Rauchsälen werden. Man denke! Ein Weib, das einen Säugling nährt und dabei Zigarren raucht! Man denke: Deine Köchin ließe die Asche ihrer Pfeife in dein Lieblingsgericht fallen! Man denke: Dein Stuben-

mädchen würde bei der Toilette kleine Löcher mit ihrer Zigarre in deinen schönen Brokat brennen! Alle die tausend Haushaltungspflichten, die uns zufallen, wären durch die Universalpfeife gestört oder vernichtet.

Die schrecklichen Phantasien dieses Speechs haben sich — wie wir im „Fremdenblatt“ lesen — im vorigen Jahre verwirklicht. In London brachte die ehrenwerte Frau Moseley ihr Dienstmädchen wegen maßlosen Rauchens vor den Richter. Es stellte sich heraus, daß die fortschrittliche Maid die Strümpfe als Zigarettenetui verwendete, wie der Bauer den Stiefelschaft als Behälter seiner Pfeife; der Richter rief schließlich ärgerlich aus: „Jetzt möchte ich nur wissen, wie weit die Emanzipation unserer Dienstmädchen noch gehen wird!“

Auch außerhalb des dreieinigen Königreiches haben sich die Bahnverwaltungen schon mit dem Rauchbedürfnis reisender Damen beschäftigen müssen. Das Betriebsreglement der deutschen Bahnen, das bis Ende des Jahres 1892 in Kraft war, hatte es als selbstverständlich angesehen, daß in den Frauencoups nicht geraucht werde. Als man aber die Erfahrung machte, daß auch Frauen das Kunststück zuwege bringen, zu rauchen, mußte die neue Betriebsordnung das Verbot des Rauchens in den Frauencoups ausdrücklich aufnehmen. Raucherinnen, die durch Deutschland reisen, müssen dermalen und bis auf weiteres in den allgemeinen Rauchcoups Platz nehmen. Wie im Herbst 1905 aus Berlin berichtet wurde, mehrten sich die Raucherinnen in den Damencoups der Stadtbahnzüge nach dem Osten — meist Russinnen und Polinnen — so sehr, daß ihnen die Bestimmung ins Gedächtnis gerufen werden mußte: „In den Nichtraucher- und

in den Frauencoups ist das Rauchen, selbst mit Zustimmung der Mitreisenden, nicht gestattet.“

Ebenso hatte die französische Eisenbahnbehörde bereits Anlaß, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob in den Damencoups geraucht werden dürfe. Eine russische Gräfin provozierte diese Entscheidung, indem sie sich darauf berief, daß in den mit der Aufschrift „Dames seules“ versehenen Coups kein Rauchverbot affiziert sei. Um keinen Krieg mit Rußland zu beginnen, ließ Frankreich die delikate Angelegenheit damals unentschieden.

Im Dezember des Jahres 1903 spielte sich in einem Rauchcoupé der Wiener elektrischen Straßenbahn ein vielbemerkter Vorfall ab. Es debütierte die erste Raucherin in der Öffentlichkeit der Tramway. Sie war mit allem Versehen, was dazu gehört: einem eleganten Zigarettenetui, schlanken, duftigen Glimmstengeln, einer Zündhölzchenbüchse. Für diese Vorkämpferin war das Rauchen der Damen augenscheinlich etwas Selbstverständliches. Weniger für die Mitreisenden, die Augen und Mund aufrißen vor hellem Staunen. Dabei brauchten sie sich durchaus nicht zu beklagen. Der Anblick war nicht ungraziös und von einer Behelligung der Mitreisenden war keine Rede. Das feurige Mädchen in eigenen Wirkungskreise hatte nicht einmal jemanden um „Feuer“ angehen müssen, was man übrigens in Wien noch immer liebenswürdig bekommt, während einem unter dem Breitgrad Berlins passieren kann, daß man zur Antwort erhält: „Hab' keine Zeit!“

Das für so wenig zivilisiert geltende Rußland ist mit Coups für Raucherinnen auf den Eisenbahnen den europäischen Kulturstaaten vorausgegangen. In der Schilderung seiner Kaukasusreise

gefallen zu lassen. Das Loshauen auf Österreich sei nicht so ungefährlich als die Tulpenschwärmer vielleicht meinen. Ungarn ist auf unseren Geldmarkt angewiesen und die Erhaltung des österreichischen Marktes sei auch eine Lebensfrage für die ungarische Landwirtschaft.

Nach einer zugehenden Meldung aus Budapest betont das der Verfassungspartei nahestehende Organ „Ország“, daß die Angriffe einiger Budapestischer Blätter gegen den österreichischen Ministerpräsidenten Prinzen Hohenlohe wegen dessen Antwort auf die Interpellation bezüglich der ungarischen Tulpenbewegung ganz ungerechtfertigt seien. Prinz Hohenlohe habe einen durchaus richtigen Standpunkt eingenommen, als er erklärte, er habe die österreichischen Beschwerden der ungarischen Regierung zur Kenntnis gebracht und mache das weitere Vorgehen von der Haltung der ungarischen Regierung in dieser Frage abhängig. Dies ist, wie der „Ország“ ausführt, ein korrektes Verhalten. Prinz Hohenlohe habe sich mit den österreichischen Beschwerden keineswegs solidarisch erklärt und es sei zweifellos, daß er von der ungarischen Regierung befriedigende Aufklärungen in dieser Angelegenheit erhalten werde. Zu Angriffen gegen den österreichischen Ministerpräsidenten sei daher keinerlei Grund vorhanden.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 21. Mai.

Aus Budapest, 19. Mai, wird gemeldet: In der heutigen Konferenz der Unabhängigkeitspartei hielt Minister Kossuth eine an vielen Stellen mit lebhaftem Beifalle aufgenommene Ansprache, worin er seine Freude darüber ausdrückte, daß die Partei so mächtig angewachsen und einträchtig sei. Dies sei die Folge unseres Eifers und der politischen Reife der Nation, die es erkannte, daß, wenn das Vaterland in Gefahr ist, die Unabhängigkeitspartei ein starkes Bollwerk bildet. Jetzt müsse die Partei die Prinzipien, welche sie früher bloß verkündete, verwirklichen, doch müsse die Partei die Rechte der Majorität mit der größten Mäßigung und Behutsamkeit ausüben. Der Minister versichert, daß die drei Mitglieder der Partei eine schwere patriotische Pflicht durch den Eintritt in das Kabinett erfüllt haben. Keine der Parteien könne ihre Grundzüge im vollen Maße verwirklichen, also auch nicht die Unabhängigkeitspartei, deren drei Vertreter im Kabinette ihre Portefeuilles unter voller Aufrechterhaltung ihrer Grundzüge übernommen haben, was der König auch genehmigte. Die Nation hat sich bei den Wahlen für die Unabhängigkeitspartei ausgesprochen. Alle dem Reichstage unterbreiteten Gesetzesentwürfe müssen also vom Gefühle des Magyarentums und dem Gedanken durchdrungen sein, daß

erzählt Amt Hamjun: „Man wird in allen Coupés Tee gekocht und geraucht; auch mehrere Damen rauchen.“ Rußland hat sich überhaupt im Laufe der Begebenheiten zu Rauchkonzessionen entschließen müssen. Die grausamsten Strafen konnten die merkwürdige Übung, die wir von den Indianern übernommen haben, nicht aufhalten. Im Jahre 1634 erließ Michael Feodorowitsch einen Ukas gegen das Rauchen. Wie streng dieser gehandhabt wurde, geht aus dem Berichte des zeitgenössischen Olearius in seiner „Moskowitzischen Reisebeschreibung“ hervor. Tabakrauchenden Männern und Weibern wurden die Wangen aufgeschlitzt, Schnupfenden die Nasenlöcher aufgeschnitten. Aber selbst die Verhängung der Todesstrafe durch Zar Alexis konnte den Siegeslauf des Tabaks in Rußland nicht hemmen. Zar Peter gestattete den Tabaksgebrauch mit der bezeichnenden Motivierung: Das Kraut verbieten wäre soviel, wie den Fremden den Eintritt nach Rußland verwehren.

Türkische Haremsdamen rauchen auch auf Reisen. B. Schadow war Zeuge der Rauchherrlichkeit, die ein türkischer Pascha im Salon seiner vier von einem Eunuchen bewachten Favoritinnen an Bord eines österreichischen Lloydsschiffes in den griechischen Gewässern etablierte. Auffallend war, daß die Damen nichts, auch rein gar nichts, selbst taten. Als das Frühstück beendet war, holte der Eunuch eine goldene Tabaksdose herbei, drehte seinen Herrinnen Zigaretten und befeuchtete die Papierblättchen mit seiner Zunge am Rande, damit sie klebten. Dann steckte er den Frauen die dünnen, appetitlichen Glühmängel in den Mund und hielt ihnen das brennende Streichhölzchen vor. Den aufmerksamen Beobachter des intimen Vorgangs wunderte nur, daß der entgegenkommende Eunuch die Zigaretten nicht erst selbst anrauchte.

die Fundamente der Unabhängigkeit des ungarischen Staates verstärkt werden müssen. Sollten wir dieses von der Nation vorgezeichnete Ziel infolge des übermächtigen Druckes nicht erreichen können, so werden wir abtreten. Der Minister versicherte, daß er stets der Alte bleibe, nämlich der Depositeur des Vertrauens der Unabhängigkeitspartei. Nach der Wahl der Vizepräsidenten wird ein Antrag des Ministers Kossuth auf Aufrechterhaltung der Koalition angenommen; desgleichen ein Antrag, daß die Partei in der Hofburg erscheinen möge, da begründete Hoffnung vorhanden sei, daß unter den äußeren Zeichen jene fehlen werden, welche bisher Anlaß zu Bedenken gegeben haben.

Im Gegensatz zu den Ansichten, die in Paris bisher vorherrscht hatten, lassen Informationen aus sicherer Quelle voraussehen, daß Papst Pius X. dem französischen Klerus die Weisung erteilen werde, das Trennungsgesetz zu ignorieren. Die Vollversammlung der Bischöfe werde, wie nunmehr versichert wird, keinen anderen Zweck haben, als den der Meinungsäußerung über untergeordnete Fragen der Organisation. Infolge dieses Standpunktes des Papstes werden Kultusvereine, wie sie von dem Trennungsgesetz vorgesehen sind, nicht gebildet werden. Man wird zweifellos Vereine gründen, um den Kultusdienst zu sichern und insbesondere um dem Klerus die notwendigen Hilfsquellen zu verschaffen, die Regierung wird aber den Heimfall der Kirchen an solche Vereine, deren Gesetzmäßigkeit nicht einmal als sicherstehend wird angesehen werden können, nicht gestatten. Der Klerus wird also dann nicht mehr auf Grund des Gesetzes über die Kirchen verfügen, und wenn er fortfährt daselbst den kirchlichen Dienst zu verrichten, so wird dies nur infolge der Duldung seitens der Regierung geschehen. Die Frage ist nun, ob die Regierung in allen Sprengeln diese Duldung üben wird. Es ist anzunehmen, daß dies nicht der Fall sein wird. Jedenfalls wird die Schließung mancher Kirchen stattfinden und eine neue Agitation entfesselt werden.

Die Ankündigungen, betreffend den Abschluß eines Übereinkommens zwischen England und Rußland hinsichtlich gewisser asiatischer Angelegenheiten, werden nach einer Mitteilung aus Paris an dortigen diplomatischen Stellen als vorfrüht bezeichnet. Es bestehe allerdings bei den Kabinetten von London und St. Petersburg das Bestreben zur Herbeiführung einer solchen Verständigung, und das Zustandekommen eines sich in dem angedeuteten Rahmen haltenden Einvernehmens sei in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt. Die Auseinandersetzung darüber sei jedoch infolge gewisser Momente, zu denen die ungeklärte innere Lage Rußlands gehört, gewiß nicht so weit gediehen, daß das etwaige Einvernehmen schon konkrete Gestalt angenommen haben könnte. Die neuer-

lich auftauchende Behauptung, daß für den Lauf des Sommers eine Begegnung des Königs Eduard mit dem Kaiser Nikolaus in Aussicht genommen sei, hat bisher keinerlei beachtenswerte Bestätigung gefunden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein originelles Reiterkunststück eines preussischen Generals) wird aus Hannover berichtet: Im Offizierskasino des Militär-Reitstitutes fand die Abschiedsfeier für den bisherigen Chef des Instituts Generalleutnant v. Miklaff statt, der am 1. d. auf seinen Wunsch zur Disposition gestellt wurde. Nach Beendigung der Tafel erschien der Generalleutnant auf seinem Rappen, den er in den letzten Jahren bei den Wildjagden ritt, mit der Meute im Saale und hielt hoch zu Ross eine Ansprache an die Tischgäste. Der General betonte, daß die Dressur des Pferdes im Reitinstitut nur eine Vorbereitung sei für das Vorwärtsreiten. Für den Eskadronschef, den Regimentskommandeur und den Führer großer Kavalleriemassen sei das Vorwärtsreiten die erste Bedingung und so ist das Jagdreiten hinter der Meute die beste Vorbereitung. Der General schloß mit einem Horrido auf das Jagdreiten und ließ das „Hallali“ blasen. Mit einem „Weidmannsheil!“ verließ der scheidende Chef zu Pferde den Saal und ritt die Treppe hinunter, gefolgt von der Meute. — Bei der Abschiedsfeier für den Generalleutnant von Miklaff war der Generalinspektor der Kavallerie Edler von Planitz aus Berlin zugegen, der die Bravourleistung des Generals in einer Ansprache feierte.

— (Der Kartenpieler nach dem Tode.) Über einen Gaunerstreich berichtet ein wissenschaftliches russisches Blatt. Von dem uralten Gedanken ausgehend, daß das Leben im Jenseits nur eine Fortsetzung des diesseitigen sei, hat man zu allen Zeiten und bei allen Völkern dem Toten das mitgegeben, wovon man annehmen konnte, daß er es in der Geisterwelt gebrauchen könne. Der Brauch ist stellenweise auch noch bei uns üblich, in Italien und in Rußland ist er aber noch sehr im Schwang. Im asiatischen Rußland werden dem Verstorbenen je nach seinen Verhältnissen kleinere oder größere Summen baren Geldes mit auf die Reise ins Schattenreich gegeben. In einer reichen Familie war nun dem verstorbenen Hausherrn seine Pfeife, Tabak, ein Becher nebst hundert Rubel mit in die Gruft gelegt worden. Ein paar Schlauberger gruben die Erde wieder auf, sprengten den Sargdeckel, nahmen das Geld an sich, und um sich einen Spaß zu machen und die abergläubischen Angehörigen des Toten zu verhöhnen, brachten sie diesen in eine sitzende Lage, legten in die eine Hand mehrere Spielfarten, füllten den Becher mit Branntwein, steckten der Leiche die Pfeife mit Tabak gefüllt in den Mund und ver-

## Gleißendes Gold. (Nachdruck verboten.)

Roman von Erich Friesen.

(31. Fortsetzung.)

Renato schweigt. Diese starre Pflichterfüllung, die von keiner Regung des Herzens bezinträchtigt wird, ist ihm unheimlich. Und wieder, wie schon so oft, legt er sich die Frage vor, wie diese tiefempfindende, durch und durch künstlerisch veranlagte Frau den kalten, auf starrer Pflichterfüllung trogenden, nüchtern denkenden Mann lieben kann.

Auch jetzt wieder, im Gegensatz zu Morrison's frostiger Kälte, fragt sie in der liebevollsten Weise nach den Einzelheiten des Todes der armen Hanna und tröstet sie ihn durch teilnehmende Worte. Schließlich bittet sie ihn, ihr den alten Deussen zuzuführen, damit sie versuche, sein krankes Hirn vorsichtig auf den furchtbaren Schlag vorzubereiten, der ja doch einmal, ob früher oder später, eintreffen müsse.

In warmen Worten dankt Renato der edlen Frau für ihre Teilnahme und verabschiedet sich bald darauf.

Beim Mittagessen erzählt Teresita ihrem Manne von Renatos Besuch, und wie sie versucht hat, ihn zu trösten. Der Bankier lächelt ein wenig — ein spöttisches, eigentümliches Lächeln, welches Teresita noch nie an ihm wahrgenommen hat und das sie unwillkürlich an ein Judasbild erinnert, welches sie kürzlich in der großen Internationalen Kunstausstellung gesehen. Sie erschrickt vor dem Vergleich. Wie kann ihr nur ein derartiger Gedanke kommen! Ihr Mann, die Ehrenhaftigkeit selbst — und jener Verräter!

Als müsse sie ihn im stillen um Verzeihung bitten wegen dieses ungeheuerlichen Vergleichs, faßt sie jetzt zärtlich seine Hand.

„Du bist so gut, so mitfühlend, Robert,“ sagte sie weich. „Nicht wahr, dir tut dein armer Freund leid?“

Schroff zieht er seine Hand zurück. „Wie kommst du darauf?“

„Herr Tosti meinte, du hättest kein Mitgefühl an deinem Unglück gehabt?“

„Habe ich auch nicht.“

„Robert!“

„Er braucht mein Mitgefühl nicht, denn er ist nicht unglücklich.“

„Er hat seine Braut durch den Tod verloren, Robert.“

„Wah! Schon lange vorher hatte er aufgehört, sie zu lieben. Ihr Tod war für ihn eher eine Erleichterung.“

Ohne daß Teresita es bemerkt, beobachtet Morrison sie scharf. Er sieht, wie ein verwundeter Ausdruck in ihre Augen tritt, wie sie über etwas nachdenkt und dann zweifelnd den Kopf schüttelt.

„Wie kommst du auf den Gedanken, Robert?“

„Teils habe ich es erraten, teils hat er es mit selbst gestanden.“

„Ah!“ — Teresita ist sehr bleich geworden.

„Du wunderst dich?“

„Ja; denn er hält ihr Andenken hoch.“

„Das ändert an der Sache nichts. Er kann sich doch freuen, daß er frei ist.“

Wieder beschleicht Teresita jenes leise Unbehagen, das jetzt öfter bei den spöttischen Worten ihres Mannes über sie kommt.

„Er müßte sehr selbstüchtig sein, wenn er nur die Erinnerung an seine Braut liebte, und nichts mehr davon empfindet, was sie ihm im Leben war!“ ruft sie etwas erregt.

„Wir Männer sind alle selbstüchtig“, lautete die spöttische Erwiderung, „der eine mehr, der andere weniger.“

„Und du meinst wirklich, er habe seine Braut nicht mehr geliebt? Warum denn nicht?“

„Vielleicht liebte er eine andere.“

schlossen die Gruft wieder. Bald hieß es im Ort, mit dem Grab sei es nicht geheuer; der Totengräber öffnete es und fand die Leiche — karten spielend und den Brantwein neben sich. Die Verwandten kamen herbei und flegten den Toten auf den Knien an, vom Trinken und Spielen zu lassen — legten abermals hundert Kubel in den Sarg und begruben ihn von neuem. Die Gauner wiederholten das Spiel, steckten das Geld ein, und wieder kamen die Angehörigen. Nun aber überzeugt, daß der Verstorbene vom Spielteufel besessen sei und sein Reizgeld seiner Leidenschaft opfere, gaben sie kein Geld mehr, nahmen ihm die Karten ab, füllten ihm aber den Becher mit Brantwein. Da dem Toten nun das nötige Kleingeld fehlte, mußte er wohl oder übel so die Reize ansetzen.

(Im Automobil auf die Wolkenfräcker.) Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ist eben alles möglich, und man darf daher nicht in Erstaunen geraten, wenn man erfährt, daß es in Newyork jetzt auch möglich ist, im Automobil bis zum letzten Stockwerk der Wolkenfräcker zu fahren. Die letzten dieser Häuserungetüme enthalten nämlich unmittelbar am Eingange eine Kabine zur Unterbringung des Automobils, dahinter befindet sich ein Aufenthaltsraum für den Chauffeur mit anschließender Reparaturwerkstatt. Über den gewöhnlichen Fahrstühlen für Personen und Lasten sind noch besondere umfangreiche Fahrstühle eingebaut, die das Automobil mit samt dem Chauffeur und den Passagieren aufnehmen können und auf diese Weise unmittelbar von der Straße bis zur höchsten Höhe der Wolkenfräcker und vice versa befördern. Die Sache ist ja an sich nicht so übel, und die damit verbundenen Gefahren durch Nichtfunktionieren des Fahrstuhls kimmern natürlich einen echten und rechten Yankee nicht. Allein man darf wohl getrost annehmen, daß man sich in Amerika nicht lange bei dieser Erfindung beruhigen und zufriedengeben wird. Wie lange noch, und man entriert jenseits des großen Teiches Automobilwettrennen im — Fahrstuhl!

(Ein furchtbares Lynchgericht.) Der Wahn der Lynchgerichte, der in den Südstaaten Amerikas noch immer herrscht, hat sich vorigen Sonntag wieder in furchtbarer Weise kundgetan. In Okolona (Mississippi) lebte eine Frau namens Margaret Molntosh, die von den Nachbarn beschuldigt wurde, ihren Gatten ermordet zu haben, obwohl es ganz augenscheinlich war, daß andere das Verbrechen begangen hatten. Eine wütende Menge ergriff darauf die Frau, drängte sie, ihr Verbrechen zu gestehen, und als sie standhaft leugnete, wurde sie von den Nachbarn aufgehängt. Nach wenigen Sekunden aber schnitten sie sie wieder ab, und als sie wiederum ihre Unschuld beteuerte, hängten sie sie von neuem auf und ließen sie am Strick, bis sie glaubten, daß sie tot sei. Dann verscharrten sie sie unter einem Trümmerhaufen. Sie kam jedoch bald wieder zu sich, rettete sich aus den über sie gehäuften Trümmern und meldete der Stadtbriquet, was ihre Nachbarn an ihr getan hatten.

Morrison's Ton klang ruhig, kühl; doch ließ die Spannung seiner Gesichtszüge auf innere Erregung schließen.

Wenn er jedoch glaubte, Teresita würde die Farbe wechseln oder sonst ein Zeichen der Verlegenheit geben, so irrte er.

Vollkommen ruhig erwiderte sie: „Vielleicht hast du recht. Ich bezweifle es jedoch, da er niemals zu mir einer anderen Frau erwähnte als nur der kleinen Hanna van Deussen.“

Dann bittet sie ihren Gatten, ihr Peter v. Deussen recht bald zuzuführen, damit der arme Tofti nicht ganz allein die Gesellschaft des alten kranken Mannes zu tragen habe.

Darauf verläuft das Mittagmahl ziemlich schweigend. So oft Teresita ihren Gatten anblickt, fällt ihr jenes Bild ein, und dieses Bewußtsein gibt ihrem Wesen etwas Nervöses, Morrison hingegen denkt darüber nach, ob Teresita ihn wohl geheiratet hätte, wenn Hanna van Deussen ein paar Monate früher gestorben und Renato Tofti damals schon frei gewesen wäre. Er denkt darüber nach, nicht mit gewöhnlicher Eifersüchtigkeit der verlobten Chemanes, sondern mit skeptischer Überlegenheit.

Schon jetzt, nach kaum vierteljähriger Ehe, läßt ihn der Besitz einer der schönsten und vornehmsten Frauen Roms ziemlich kalt. Was er so brennend ersehnte — jetzt, da es erfüllt ist, reizt es ihn kaum mehr.

Merkwürdig genug: Peter van Deussen hat Morrison's Anerbieten, während der nächsten drei Monate seines Aufenthaltes in der ewigen Stadt auf seinem Bureau zu arbeiten, angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**\*\* Philharmonische Gesellschaft.**

Der alljährlich veranstaltete Vortragsabend der Musikzöglinge der Philharmonischen Gesellschaft entwickelt ein Bild über die Tätigkeit der Lehrer und die Erfolge der Schüler an der alten, bewährten Anstalt. Ein Jahr ist gewiß ein kaum merklicher Zeitraum für die Tätigkeit der Kunstgeschichte, ein langer und wichtiger jedoch für die des Lehrers und Schülers, denn ein gemächliches Arbeiten erscheint ausgeschlossen, es werden vielmehr die höchsten Anforderungen an ihre Kräfte gestellt; des Lernens ist kein Ende.

Ein Konzertverein, der auf ein selbsteigenes Leben Anspruch macht, muß für einen künstlerischen Nachwuchs sorgen, seine Existenz darf nicht von Zufälligkeiten abhängen. Die wichtige Aufgabe, welche hiedurch den Musikschulen erwächst, bedarf keiner weiteren Erörterung: Sie wirken segensreich, von ihnen ist in erster Linie das musikalische Niveau der Stadt, die musikalische Bildung der Bevölkerung abhängig. Mit wahrer Befriedigung konnte man daher wieder beim jüngsten Schülerkonzerte der Philharmonischen Gesellschaft die Überzeugung gewinnen, daß das eigentliche Ziel eines gediegenen Musikunterrichtes unentwegt angestrebt wird, die Lehrer die Anlagen der Schüler richtig erkennen, erfähen und bilden, die Schüler die Musik auch im Kopf und Herzen haben.

Einen wohlthuenden Eindruck macht schon das Auftreten der Zöglinge, sei es einzeln, sei es in Gruppen. Die sichere Haltung, die ruhige Fertigkeit, die eine gute Schule bildet, der gesunde Ton, vor allem aber die sichtliche Freude an der Kunst, zeugen von der ausgezeichneten Disziplin an der Schule, von dem Verständnis und dem Eifer der Lehrer. Es werden an die Schüler keine Anforderungen gestellt, die ihr Fassungsvermögen übersteigen, kurz es zeigt sich, daß der Unterricht auf solider, gesunder Grundlage ruht. Schon der Eingangsschor: „Morgenhymne“ von Franz Lachner, der von ungefähr 40 Schülern und Schülerinnen unter Leitung des Herrn Musikdirektors Böhrer frisch und anmutig gesungen wurde, lieferte hierfür einen schönen Beweis.

Für sein pädagogisches Talent und seinen hingebenden Eifer, dem die Ausbildung so vieler trefflicher Pianisten zu danken ist, zeugten die Darbietungen seiner Schülerinnen. Verheißende Begabung zeigten besonders Fräulein Irene Landau, die den Klavierpart im ersten Satz des Klavierquartetts von C. M. Weber spielte und Fräulein Frida Speckler, die den ersten Satz aus der Klaviersonate op. 10 von Beethoven vortrug. Sie, sowie auch die anderen Schülerinnen zeigten die Vorzüge des zöhrerischen Unterrichtes: Schönen Anschlag, ruhige, solide Fertigkeit und strammes, rhythmisches Gefühl.

Fräulein Teffi John, die vorgeschrittenste Schülerin, trug das Cis-moll Phantasie-Imromptu von Chopin mit eleganter, hochentwickelter Technik und verständnisvoller Auffassung vor.

Daß der Erziehung der jugendlichen Pianistinnen zu guten Klavierbegleiterinnen große Sorgfalt gewidmet wird, verdient volle Anerkennung, denn die Kunst des Begleitens ist schwer und den braven Leistungen der Fräulein: Adele Hammerichmidt, Jakobine Klawer, Gusti Krziwanek und Mimi Perles gebührt daher warmes Lob.

Herr Konzertmeister Gerstner hat erfolgreich seit Jahrzehnten dafür gesorgt, daß dem Streicherchor der Philharmonischen Gesellschaft frische Kräfte zugeführt werden und auch der Nachwuchs für Kammermusikaufführungen nicht aussterbe. Der treffliche Meister führte wieder eine stattliche Zahl von jugendlichen Geigern, darunter 8 Mädchen, ins Treffen, die unter seiner Leitung mit bewundernswerter Genauigkeit, strammem Rhythmus, gleichmäßigem Strich und reiner Intonation die Serenade in C-dur, Nr. 1, op. 61 von Robert Volkmann zum Vortrage brachten. Mit kräftigem, männlichem, gesundem Ton, frei von aller Maniertheit, korrekt in der Technik, im Rhythmus und Tongebung gelangte ferner das früher erwähnte Klavierquartett von Weber mit den Herren Karl Krziwanek (Violine), Michael Rozanc (Viola) und Armand Fröhlich (Cello, letzterer ist ein Schüler des Herrn Pic), ferner des Larghetto von Händel, und eine Serenade von Hilde für zwei Violinen vierfach besetzt, durch die Herren: Fritz Sauffen, Josef Klawer, Johann und Karl Krziwanek, Oskar Andolsek, Karl Englich, Josef von Gressel und Leo Schauta, zur Ausführung.

Herr Josef Klawer stellte sich mit einem Konzertino für die Violine von Adolf Hauer als Solist erfolgreich vor. Die Vorträge der Cello Schüler des Herrn Hans Pic ließen von neuem lebhaft bedauern, daß dieser ausgezeichnete Lehrer und Musiker

von der Anstalt scheidet. Die Forderungen, die man an Anfänger nach kurzer Zeit der Schulung stellen kann, wurden in dem mit schönem Gesangton gespielten „Religioso“ für vier Celli von Soltermann, durch die Herren Rudolf Sonvico, Hans Schnedig, Ferd. Boratti und Armand Fröhlich, erfüllt. Letzterer erwies seine Begabung und sein vorgeschrittenes Können in der, mit entwickelter Technik, gefangvoll und verständnisvoll vorgetragenen „Phantasie Hongroise“ von Griitzmacher.

Wir hatten erst vor kurzem Gelegenheit über die erfreulichen Erfolge zu berichten, welche die Gesangslehrerin Frau Antonie Nebenführer erzielt und konnten insbesondere den Darbietungen der Fräulein Grete Loenifer und Rosa Schweiger Lob spenden. Beide befestigten das günstige Urteil über ihr schönes, gewissenhaft durchgebildetes Stimmmaterial und ihre musikalische Intelligenz in dem Vortrage mehrerer Lieder von Hildach, Seiffardt, Franz und Raff.

Als tüchtige Vertreter des einzigen Blasinstrumentes, das an der Gesellschaftsschule gepflegt wird, trugen die Herren Oskar Goettel und Oskar Reizner mit reinem Ton, gut ausgebildeter Technik, geschmackvoll ein Duett für zwei Flöten von Ernesto Köhler vor. Jedem Vortrage wurde herzlich Beifall zuteil.

(Militärisches.) In den Ruhestand wird übernommen der mit Wartegebühr beurlaubte FML. Karl Krziwanek, nach dem Ergebnis der neuerlichen Superarbitrierung als dienstuntauglich (Domizil Wien). Transferiert werden nach Ableistung des Präsenzdienstes die Reserve-Assistenzarzt-Stellvertreter, Doktoren der gesamten Heilkunde: vom Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach: Rudolf Sorli zum Infanterieregiment Nr. 17, Christian Walter zum Infanterieregiment Nr. 59; vom Garnisonsspital Nr. 9 in Triest: Heinrich Janach zum Feldjägerbataillon Nr. 17, Josef Januschke zum Divisionsartillerieregiment Nr. 2, Silvio Morpurgo zum Infanterieregiment Nr. 97; vom Garnisonsspital Nr. 7 in Graz: Johann Ruzbaumer zum Infanterieregiment Nr. 7, Josef Peintinger zum Infanterieregiment Nr. 27; vom Garnisonsspital Nr. 2 in Wien: Josef Parz zum Infanterieregiment Nr. 87; vom Garnisonsspital Nr. 14 in Lemberg: Erwin Richter zum Infanterieregiment Nr. 47. Überetzt wird in die Monturverwaltungsbranche der Oberleutnant Josef Knob des Infanterieregiments Nr. 8, zugeteilt dem Monturdepot Nr. 3 in Graz, mit der Einteilung bei demselben. In den Ruhestand werden versetzt: der Hauptmannrechnungsführer Johann Bogdanic (mit Wartegebühr beurlaubt) des Infanterieregiments Nr. 87, als invalid, auch zu jedem Landsturmdienst ungeeignet (Domizil Eidenburg) und Leutnant Gustav Trenc (mit Wartegebühr beurlaubt) eingeteilt zur Dienstleistung beim bosnisch-hercegovinischen Infanterieregiment Nr. 2, bei Enthebung von dieser Dienstleistung und Einteilung in das Infanterieregiment Nr. 17, als invalid, auch zum Waffendienst beim Landsturm ungeeignet (Domizil Graz).

(Anstellungsberechtigungszeugnisse für Unteroffiziere.) Im ersten Quartale 1906 wurden 187 Unteroffiziere, welche die österreichische und 47 Unteroffiziere, welche die ungarische Staatsbürgerschaft besitzen, mit Anstellungsberechtigungszeugnissen betheilt. Nach den Anzeigen, welche in der gleichen Zeitperiode dem Reichskriegsministerium zugekommen sind, wurden 222 Unteroffiziere im Staats- oder diesem gleichgehaltenen Dienste angestellt, und zwar 93 als Beamte und 129 als Diener.

(Einwanderung ins Deutsch-Südwestafrikanische Schutzgebiet.) Die kaiserlich Deutsche Regierung hat zum Zwecke der Verhinderung der Einwanderung unerwünschter Elemente in das Deutsch-Südwestafrikanische Schutzgebiet eine Verordnung erlassen, deren wesentliche Bestimmungen folgendermaßen lauten: Die Einwanderung in das Schutzgebiet kann von der zuständigen Behörde untersagt werden, wenn der Einwanderer sich über seine Person nicht hinreichend ausweisen kann, keinen hinreichenden Unterhalt für sich und seine Familie nachzuweisen vermag, wegen seines körperlichen Zustandes voraussichtlich nicht in der Lage ist, sich dauernd selbst zu erhalten, die Unzucht gewerbmäßig betreibt oder der gewerbmäßigen Unzucht Vorschub leistet, eine Gefahr für die Ruhe des Schutzgebietes oder die öffentliche Sicherheit bildet. Nicht untersagt werden darf die Einwanderung allen Personen, die im Schutzgebiet ihren Wohnsitz haben. Einer Person kann gegen Hinterlegung einer Sicherheit die Einwanderung unter der Bedingung der nachträglichen Beilegung des Untersagungsgrundes gestattet werden. In einem solchen Falle kann, wenn innerhalb einer Frist von sechs Monaten vom Tage der Ankunft der

Unterjagungsgrund nicht beseitigt oder ein neuer Unterjagungsgrund entstanden ist, die Abschreibung des Einwanderers verfügt werden. Die hinterlegte Sicherheit verfällt alsdann dem Landesfiskus zur Deckung der Abschreibungskosten. Die Schiffer sind bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark verpflichtet, der zuständigen Behörde alsbald nach ihrem Eintreffen in einem Hafen des Schutzgebietes eine Passagierliste einzureichen. Diese Liste ist vom Schiffer mit der persönlichen Versicherung zu versehen, daß sie nach seinem besten Wissen angefertigt und nach pflichtmäßiger Prüfung von ihm als richtig und vollständig befunden worden sei. Wer den Vorschriften zuwider sich oder einem anderen die Einwanderung ermöglicht oder zu verschaffen versucht, wird mit einer Geldstrafe bis zu 600 Mark oder Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Auch kann der entgegen diesen Bestimmungen Eingewanderte wieder abgeschoben werden.

(Postwertzeichenverschleiß durch die Tabaktrafiken.) Nach den bisherigen Tabakverschleißvorschriften waren die Trafikanten für den Fall, als dies seitens der zuständigen Postdirektion verlangt wird, unter allen Umständen auch zum Verschleiß von Postwertzeichen, wie Briefmarken und dergl., verpflichtet. Da gegen diese Bestimmung angesichts der nur geringen Rentabilität des Postwertzeichenverschleißes aus den Kreisen der Tabaktrafikanten in letzter Zeit wiederholt Klage geführt worden ist, hat das Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Handelsministerium die Anordnung getroffen, daß die Trafikanten in Zukunft von jener Verpflichtung zu entheben und nur über eigenes Verlangen mit dem Postwertzeichenverschleiß zu betrauen sind. Die Umwandlung der Verschleißverpflichtung in eine bloße Verschleißberechtigung hat rückwirkende Kraft; es wird daher auch den derzeitigen Trafikanten ermöglicht sein, auf den Postwertzeichenverschleiß nach eigenem Gutdünken zu verzichten.

(Affäre Šribar-Projenc.) Beim hiesigen k. k. Landesgerichte fand gestern vormittags die Berufungsverhandlung in der bekannten Affäre Šribar-Projenc statt. Das Berufungsgericht hat die Beschwerde des Angeklagten Projenc abgewiesen, die Strafe jedoch von 1000 K auf 500 K herabgesetzt.

(Selbstmordversuch.) Als gestern früh die 15. Kompanie des 27. Infanterieregiments in Meinitz und in Waitzch Feldübungen vornahm, entfernte sich bei der Ziegelhütte heimlich der Infanterist Gottfried Reichold und wollte sich mit seinem Dienstgewehr entleeren. Er traf sich aber anstatt ins Herz in den linken Oberarm. Die Kugel drang durch den Knochen. Ein auf der Ziegelstraße patrouillierender Wachmann traf den Selbstmörder, als er aus dem Stadtwalde kam, und führte ihn auf die Zentralwachtstube, wo er notdürftig verbunden wurde. Dann erfolgte mit dem Rettungswagen dessen Überführung ins Garnisonsspital. Das Motiv der Tat soll Nervosität sein.

(Todesfall.) In Krainburg starb gestern Frau Katharina Birc, Mutter des Herrn Landtagsabgeordneten Cyrill Birc und des Herrn Direktors der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain Gustav Birc.

(Prozession in Kroisseneck.) Wie man uns mitteilt, findet bei den Salesianern in Kroisseneck zu Ehren der heil. Mutter Gottes „Maria Hilf“ nach den gottesdienstlichen Feierlichkeiten (21. bis 23. d. M.) am Donnerstag (Christi Himmelfahrtstag) der feierliche Abschluß mit einer Prozession statt. Nach den an diesem letztgenannten Tage halb 5 Uhr und 1/47 Uhr bei Aushebung der Hochwürdigsten vorangegangenen heil. Messen mit Ansprachen an die salesianischen Mitarbeiterinnen und an die Zöglinge, dann Darreichung des Altarsakraments und einer Festmesse um halb 10 Uhr vormittags wird bei günstigem Wetter nachmittags 5 Uhr nach einer Ansprache die feierliche Prozession mit Vorantragung der Statue der Mutter Gottes „Maria Hilf“ abgehalten werden; darauf folgt die opferwillige Darbringung der Kerzen und Spendung von milden Gaben zum Bau der Anstaltskirche in Kroisseneck und schließlich ein Segen.

(Diebstahl.) In der verfloffenen Nacht wurde in einem hiesigen Einkehrgasthause dem Gändler Vinzenz Sandor aus Istrien eine Geldtasche mit 400 K gestohlen. — Dem Knecht Martin Rifel hat ein Langfinger aus dem Stalle am Ambrozplatz einen schwarzen Anzug und eine graue Weste entwendet.

(Hagelschlag.) Am 12. d. M. zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags ging über die Weinberge der Ortshaften Winkel, Sodinsdorf, Amtmannsdorf und teilweise Semič im Bezirke Tschernembl ein wolkenbruchartiger Regen mit Hagel nieder, wodurch in den betroffenen Weingärten ein Gesamtschaden von etwa 13.000 K verursacht wurde. — e.

(Preiszuerkennung.) Dem hiesigen Komponisten und Lehrer an der „Glasbena Matice“ Herrn Josef Procházka hat die böhmische Gesellschaft für Kammermusik in Prag für dessen Quartett für Violine, Viola, Violoncell und Klavier op. 20 den zweiten der ausgeschriebenen Ehrenpreise im Betrage von 600 K zuerkannt. An Konkurse hatten sich 21 böhmische Komponisten beteiligt.

(Auskunftspflicht der Sparkassen und Kreditinstitute in Gefällsstraßen.) In letzter Zeit ist vielfach Klage darüber geführt worden, daß sich einzelne Gefällsstraßenuntersuchungsbehörden immer häufiger an die Sparkassen und Kreditinstitute mit der Aufforderung wandten, ihnen für Zwecke der Gefällsstraßenuntersuchung über Bestand und Höhe von Spareinlagen Auskunft zu erteilen. Da das Finanzministerium bei den hierüber angestellten Erhebungen die Wahrnehmung gemacht hat, daß die Untersuchungsbehörden in dieser Richtung tatsächlich zum großen Teile die ihnen gesetzlich eingeräumten Befugnisse in irrtümlicher Auffassung des § 531 G. St. G. überschreiten, ist jüngst an diese Behörden eine allgemeine Weisung erlassen worden, mit welcher darauf aufmerksam gemacht wurde, daß derartige Auskünfte nur zur Erhebung des Tatbestandes und der Untersuchung einer bereits konstatierten Gefällsstraßenübertretung, nicht aber auch zur Entdeckung einer solchen Übertretung zulässig sind, und daß namentlich auf Anzeigen von Privatpersonen hin nur dann mit einer Anfrage an die Sparkassen und Institute herantreten werden dürfe, wenn die betreffende Eingabe alle Merkmale des § 298 Z. St. O. aufweist, d. h. von einer glaubwürdigen, in die Verhältnisse offenbar genau eingeweihten Person herrührt und in der Anzeige die Übertretung selbst sowie die näheren Umstände derselben genau und deutlich ersichtlich gemacht sind.

(Budapester Orpheum.) Im Hotel „Union“ werden heute und morgen abends Vorstellungen des Budapester Orpheums stattfinden. Aus vorgelegten Zeitungsberichten ersehen wir, daß die Gesellschaft, bestehend aus drei Damen und drei Herren, in verschiedenen Städten mit großem Erfolge auftrat. Übrigens absolvierte sie im vorigen Jahre auch hier (im Hotel Elefant) zwei Gastspiele, bei denen sich das Publikum vorzüglich unterhielt. — Näheres ist aus den Plakaten ersichtlich.

(Die Lehrerschaft des Schulbezirkes Stein) hält am 30. Juni vormittags 9 Uhr im Schulgebäude in Mannsburg die diesjährige Bezirkslehrerkonferenz mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Eröffnung der Konferenz durch den Vorsitzenden; Wahl zweier Schriftführer. 2.) Amtliche Mitteilungen und Bemerkungen des Vorsitzenden. 3.) Vortrag über Zeichen an den Volksschulen nach der neuen Methode mit praktischen Ausführungen. (Professor Franz Suher.) 4.) Ausflug nach Laibach und Beschreibung Laibachs. (Methodische Behandlung im vierten Schuljahre.) Der Referent wird bei der Konferenz bestimmt werden. 5.) Auswahl der Lehrbücher für das Schuljahr 1906/7. 6.) Bericht des Bibliotheksausschusses über den Stand der Bezirkslehrerbibliothek mit Ende des Jahres 1905/6 und Kostenvoranschlag pro 1906/7. 7.) Wahl des Ausschusses der Bezirkslehrerbibliothek pro 1906/7. 8.) Wahl des ständigen Ausschusses pro 1906/7. 9.) Wahl zweier Vertreter der Lehrerschaft in den Bezirksschulrat für die Amtsperiode pro 1907—1912. 10.) Selbständige Anträge, die dem ständigen Ausschusse bis 20. Juni schriftlich anzumelden sind. — b.

(Der falsche Magistratsbeamte verhaftet.) Wie diesertage mitgeteilt, hat ein unbekannter Mann unter dem Vorwande, er sei Magistratsbeamter, der Hausbesitzerin Maria Močnik in der Chröngasse 1 K 20 h entlockt. An diesem Tage war dieser Schwindler auch bei der Hausbesitzerin Franziska Pravnst an der Wasserleitungsstraße, gab sich als Finanzbeamten aus und erschwindelte mit der Motivierung, er werde ein Gesuch um Steuernachlaß verfassen, 3 K. Von dort begab er sich zum Nachbarn Anton Brevšvar und zur Josefina Štamcar, bekam aber nichts. Auf der Wienerstraße im Gasthause der Johanna Bizem gab er sich für einen Detektiv aus, revidierte die Dokumente der anwesenden Arbeiter, ließ sich von jedem das Geld zeigen und forderte sie auf, sich ruhig zu verhalten, da es ihnen sonst schlecht gehen werde. Am gleichen Vormittag noch tauchte der Schwindler auf einmal an der Martinsstraße auf und entlockte unter der Vorpiegelung, er sei ein Beamter der „Ljudska posojilnica“ und werde einen Zinsennachlaß erwirken, der Hausbesitzerin Abulnar eine Krone für den Stempel. Er entfernte sich mit dem Bemerkung, daß er nachmittags mit dem betreffenden Schriftstück wiederkommen und noch 2 K verlangen werde. Von dort begab er sich auf die Radežkystraße, wo er unter der gleichen Vorpiegelung die Hausbesitzerin Antonia Klun um 3 K prellte. Bei der Nachbarin Maria Brodnik ging er aber leer aus. Endlich wurde er in der Petersvorstadt durch einen Sicherheitswachmann erkannt und verhaftet. Der Schwindler, der keine Ausweispapiere bei sich hatte, nannte sich Julius Sabljar,

ist seiner Angabe nach 1854 in Agram geboren und dahin zuständig, und soll zuletzt in Perau bei Stein in der Eisenwarenfabrik Spalek als Kontorist bedienstet gewesen sein. Wie nun die Polizei feststellte, ist er identisch mit jenem Fremden, der sich im Monate Jänner d. J. in Stein bei Presser als Finanzbeamter ausgegeben und mehreren Parteien kleinere Geldbeträge entlockt hatte. Die Polizei ließ ihn photographieren und dactyloskopieren; sein Bild wird öffentlich ausgestellt werden, damit sich Parteien, die bisher der Behörde nicht bekannt sind und allfällig von ihm betrogen worden waren, bei der Polizei melden können.

(Eine unbekannte Frauensperson.) Am 29. Dezember v. J. wurde in Cervignano in Istrien eine geistesranke Frauensperson in das dortige städtische Spital gebracht, die angab, Maria Pelz zu heißen, aber keinerlei Dokumente bei sich hatte. Bei der ärztlichen Untersuchung beantwortete sie alle Fragen mit „ja“, so daß von ihr selbst über ihre Person und Herkunft nichts in Erfahrung gebracht werden konnte. Die genannte Pelz wurde als mit imbecillitas behaftet in das Spital nach Görz überführt. Sie dürfte 45 bis 50 Jahre alt sein, ist von kleiner Statur, schwacher Konstitution, hat ein ovales Gesicht, dunkelbraune Augen und Haare. Etwaige Wahrnehmungen wollen der Polizei mitgeteilt werden.

## Telegramme

### des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

#### Die Ministerkrise in Italien.

Rom, 21. Mai. „Messaggero“ und „Vita“ melden, der König werde den ehemaligen Ministerpräsidenten Giolitti mit der Bildung des neuen Kabinetts betrauen.

#### Die Kammerwahlen in Frankreich.

Paris, 21. Mai. Die bisher bekannten 585 Resultate der Haupt- und Stichwahlen ergaben für die verschiedenen Parteien folgende Bilanz: Die Konservativen und die Liberalen gewinnen je 1 Sitz; die Nationalen verlieren 20, die Progressisten 35 Sitze; die Republikaner der Linken gewinnen 11, die radikalen Sozialisten 27, die gemäßigten Sozialisten 16 und die unabhängigen Sozialisten 2 Sitze. Dazu kommt 1 Antisozialist.

Paris, 21. Mai. Die oppositionellen Blätter geben unverhohlen zu, daß ihre Parteien eine weit über die schlimmsten Befürchtungen hinausgehende Niederlage erlitten haben und erklären, daß der Sieg des Blocs vor allem ein Sieg der revolutionären Sozialisten bedeute. Die radikalen und die sozialistischen Blätter erklären, Frankreich habe durch die Wahlen den lebhaften Willen bekundet, die Politik der Republik und die Sozialreform aufrecht zu erhalten.

#### Rußland.

Petersburg, 21. Mai. Wie verlautet, erhielt der Präsident der Reichsduma gestern die amtliche Mitteilung, daß ein Empfang der Abordnung zur Überreichung der Adresse in Peterhof nicht stattfinden könne, da derartige Beschlüsse dem Kaiser durch den Hofminister zu übermitteln seien. Die gleiche Mitteilung sei dem Präsidenten des Reichsrates zugegangen. Die Angelegenheit soll in der heutigen Sitzung der Duma zur Sprache gelangen.

Petersburg, 21. Mai. Die für 11 Uhr vormittags anberaumte Sitzung der Duma wurde mit eineinhalbstündiger Verspätung eröffnet. Die Parteien benützten die Zeit zur Besprechung ihres Verhaltens gegenüber dem Schreiben des Ministerpräsidenten an den Präsidenten der Duma, worin Goremykin mitteilt, die Adresse der Duma sei dem Kaiser nicht durch eine Deputation, sondern, gleich derjenigen des Reichsrates, durch eine besondere Eingabe des Präsidenten zu unterbreiten. Nach Eröffnung der Sitzung verlas Muromcev das Schreiben Goremykins, wobei das Haus vollkommene Ruhe bewahrte. Nachdem alle Redner die Ansicht vertreten hatten, daß es sich hier um eine Form handle, die keinesfalls zu einem Konflikt mit der Regierung führen dürfte, beschloß die Duma, die Adresse mittels Immediateingabe ihres Präsidenten dem Kaiser zu übermitteln. Während dieser Vorgänge herrschte im Hause vollständige Ordnung. Der Ministertisch war leer; nur einige Reichsräte waren anwesend. Das Haus trat in die Tagesordnung, nämlich in die Mandatsprüfungen, ein.

London, 21. Mai. Heftige Regengüsse haben im nördlichen England mehrfache Überschwemmungen verursacht und teilweise Eisenbahntrecken zerstört.

London, 21. Mai. Einem Telegramme des „Daily Telegraph“ aus Tokio zufolge ist die Meldung, Rußland habe mit Japan bezüglich Korea Unterhandlungen eröffnet, unrichtig.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Jerusalem, Prof. Dr. W., Wege und Ziele der Arbeit, K 1. — Leuß H., Gefährte Sanguiniker, K 6. — Paulsen Friedr., Einleitung in die Philosophie, 14. Aufl., K 5.40. — Salten A. von, Deutsche Erziehung, K 3.60. — Weber Herm., Mittel zur Verlängerung des Lebens, K 1.80. — Bourg A. de, Wie ich in Monte Carlo Millionär wurde, K 1.20. — Sandovs Leichtgewicht-System, K —.72. — Hickmann R., Wertvolle Kunstgriffe und Bortheile beim Schnellrechnen, K 1.20. — Lamberg W., Federmann Stegreifdichter, K 1.20. — Körmann-Alzsch J., Künstliche Trauerzeugung, K —.72. — Hunter Randolph, Wie gewinne ich sympathisches Äußere und imponierende Umgangsformen? K 3. — Elser R., Die Gicht und ihre Heilung, K —.72. — Straßburger E., Streifzüge an der Riviera, K 12. — Sombart W., Sozialismus und soziale Bewegung, K 2.40. — Bintelberg Johj., Finanzierung und Bilanz, K 1.20. — Daun R., Was gibt's für Wetter? K —.72. — Beerwald-Brauer, Das Turnen im Hause, K 3.36. — Paul, Dr., Wie schützen wir uns vor der Genickstarre und wie behandeln wir sie am erfolgreichsten? K —.72. — Krafft-Ebing R. von, Über gesunde und kranke Nerven, K 2.40. — Caffèini W. R., Junge Frauen, K 3.60. — Krügener, Dr. H., Kurze Anleitung zur schnellen Erlernung der Momentphotographie, K —.60. — Friede, Dr. Robert, Hauptfächer der Differential- und Integralrechnung, K 6.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 12. and 22.5.1906.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 9.9°, Normale 14.8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkei.

Komm lieber Mai und mache

die Bäume wieder grün, damit der gefährliche Nachwinter endlich ein Ende nimmt. Alle Welt ist erkältet und wenn man nicht Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen hätte, dann wüßte ich wahrhaftig nicht, was man anfangen sollte. Die Sodener sind eben doch eine rechte Wohlthat, die man gar nicht warm genug empfehlen kann. Wer sie nicht kennt, der ist es seiner Gesundheit schuldig, einen Versuch damit zu machen. Die Schachtel kostet K 1.25. Zu haben in allen Apotheken und Drogeriehandlungen. (108) 2-2

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gungert, Wien I, Dominikanerbastei 3.

Verstorbene.

Am 20. Mai. Johann Kobal, Schlosser, 60 J., Jakobplatz 4, Carcinoma intestin.

Am 21. Mai. Stephanie Matjazič, Dienstmannstochter, 10 Mon., Schießstättgasse 15, Tubercul. pulm.

Im Zivillspitale:

Am 18. Mai. Johanna Ales, Maschinenschlosser, 23 J., Fractura vertebrarum.

Grufthbauten

Jedermann, der auf dem neuen Friedhofe sich einen Grund zur Erbauung einer Gruft erwerben will oder schon erworben hat, steht es selbstverständlich vollkommen frei, den Bau der Gruft von einem ihm beliebigen Baumeister ausführen zu lassen. (2247) 4-4

Hotel „Union“

Heute den 22., sowie morgen den 23. Mai

Orpheum Folies Bergere

3 Damen 3 Herren

Täglich

(2306)

zwei Budapester Folies Caprice-Possen.

Alles Nähere durch die Straßenplakate.

Zarte, weisse Haut

Schönen klaren Teint erhält man, Hautunreinigkeiten, Pusteln etc. verschwinden, wascht man sich mit der, jetzt durch Zusatz der patentantl. gesch. Blumenmilch-Bellatin abermals verbesserten Doerings Seife mit der Gule, die trotz ihrer bedeutenden Verbesserung für 60 Heller überall zu haben ist. (1277) 5-2



Tužnim srcem naznanjamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancom žalostno vest, da je naša iskreno ljubljena mati, oziroma taseca, sestra in stara mati, gospa

Katarina Pirc voj. Hartl posestnica

danes, dne 21. maja t. l., ob 5. uri popoldne v 77. letu svoje dobe, po dolgi in mučni bolezni, previdena s svetotajstvi za umirajoče, blaženo zapala v Gospodu.

Zemski ostanki nepozabne pokojnice se prenese v sredo, dne 23. maja, ob pol 6. uri popoldne iz hiše žalosti na tukajšnje pokopališče.

Sv. maše zadušnice se bodo brale v tukajšnji župni cerkvi.

V Kranju, dne 21. maja 1906.

Gustav in Ciril Piro, sinova. — Ljudmila Verderber in Olga Piro, hčeri. — Beti Grum in Rozalija Lenassi, sestri. — Lucija, Mimi in Berta Piro, sinave. — Josip Verderber, zet. — Ciril, Metod, Boris, Dušan, Olga, Stana, Zdenka, Halka in Vasilisa, vnuki in vnukinje.

BROCKHAUS' KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON. Erscheint soeben 66 Hefte je 30 Pf. 2 Bände geb. 24 M. Reich illustriert. Zu beziehen durch: Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buchhandlg. in Laibach.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 21. Mai 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Columns include 'Geld', 'Ware', and 'Kurs'. Rows are categorized by 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretene Könige-reiche und Länder.', 'Eisenbahn-Staats-schuld-verschreibungen.', 'Zu Staats-schuld-verschreibungen abgegebene Eisenbahn-Aktien.', 'Pfandbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose', 'Anderere öffentliche Anlehen.', 'Banks.', 'Devisen.', and 'Valuten.'

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.